

Berg, Nicolas:

**Luftmenschen. Zur Geschichte einer Metapher, Göttingen:
Vandenhoeck & Ruprecht 2008, 245 S., ISBN: 978-3-525-35092-8,
EUR 19,90.**

(Daniel Ristau)

Die Reflexion über das Aufkommen sowie die Ausdifferenzierung und Veränderung der Bedeutungsgehalte jener Metapher vom jüdischen „Luftmenschen“ ab der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Shoah stehen im Zentrum des hier vorliegenden, umfangreichen Essays. Nicolas Berg, der bereits an anderer Stelle zur Thematik publiziert hat,¹ hebt zunächst hervor, dass die Metapher des jüdischen „Luftmenschen“ ein fast vergessener Begriff sei – und dies zu Unrecht (S. 9).² Vielmehr sei er im Rahmen einer historischen Übersetzung seines Bedeutungsreichtums als nichts weniger, denn als Epochensignatur zu verstehen, als „Chiffre für einen Denkstil und als Signalbegriff für eine kategoriale Unterscheidung im Denken des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts“ (S. 11). Zwar sage der Terminus „Luftmensch“ selbst hierbei noch wenig über die Juden aus, halte aber Erkenntnisse über die Art und Weise bereit, wie um 1900 Fragen nach dem Judentum gestellt und beantwortet wurden (S. 209).

Zu Recht sieht Berg in dem „Reflexions- und Wissensbegriff“ (S. 45) des (jüdischen) „Luftmenschen“ einen „Ambivalenzbegriff par excellence“ (S. 11), der breit und mit teilweise gegenläufigen Zuschreibungen Verwendung fand. Ursprünglich in den 1860er Jahren im Feld der jiddischen Literatur noch ironisch auf die jüdische Existenz bezogen verwendet, sei der Terminus im Laufe des 20. Jahrhunderts zunehmend ideologisiert, politisiert und antisemitisch verengt worden. Aus diesem Grund stellt Berg eben nicht die vermeintliche Wirklichkeit des Begriffs in das Zentrum seiner Reflexion, sondern fragt vielmehr nach der Wirksamkeit der Begriffskonstruktion, anhand derer sich eine auffallende „sprachliche Begriffskolonisation der nichtjüdischen Verwendung des jüdischen Begriffs“ (S. 15) nachzeichnen lasse. Dies aufzuzeigen, darum ist Berg im theoretischen Rückgriff auf Hans Blumbergs Metaphorologie in drei längeren Kapiteln bemüht. Er führt hierfür einen umfangreichen Korpus zeitgenössischer Texte zusammen.

Im ersten Teil wendet sich der Verfasser der Präsenz des „Luftmenschen“ im Text zu. Im innerjüdischen Diskurs in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufkommend, bezeichnete das zunächst literarische Phänomen des „Luftmenschen“ auf der einen Seite (und nicht ohne Selbstironie) den Status jener osteuropäischen Juden, die aufgrund großer Armut sprichwörtlich

„von Luft“ lebten. Auf der anderen Seite gewann die Metapher, mit dem Epitheton „jüdisch“ aufgeladen, zunehmend als Versuch einer Deutung habitueller Merkmale von Außenseitern im modernen urbanen Raum auch in den westeuropäischen Mehrheitsgesellschaften an Bedeutung. Beide Bedeutungszusammenhänge, die ost- wie die westeuropäische, verschmolzen um 1900 im immer mehr verengten, negativ konnotierten Synthese- und (vermeintlichen) Antwortbegriff des „jüdischen Luftmenschen“ (S. 84).

Die zunehmende Kollektivierung und Politisierung der Metapher des „jüdischen Luftmenschen“, die mit den (Selbst-)Vorwürfen der „Bodenferne“, „Luftexistenz“ und „Unproduktivität“ der Juden einhergingen, führt Berg im zweiten großen Abschnitt „Debatten um Produktivität“ aus. Diskurse, die auf eine Änderung des wirtschaftlichen Verhaltens im Sinne einer Rückbindung an den „Boden“ bzw. „bodenständige Arbeit“ zielten, spiegelten sich etwa in zionistischen Schriften wider, die über die „Produktivierung“ der Juden im Rahmen der landwirtschaftlichen Erschließung Palästinas zu erreichen hofften. Berg arbeitet in diesem Abschnitt eindrucksvoll heraus, dass der „jüdische Luftmensch“ letztlich eine zunehmende (zugleich vielfach antisemitische) Politisierung erfuhr und dadurch aus seiner ursprünglich literarischen Form herausgelöst wurde. Als fremd zugeschriebenes Differenzkonstrukt sei er vielmehr in seiner negativen Aufladung kollektiv zustimmungsfähig und in diesem Zusammenhang als Problem („Judenfrage“) thematisiert worden (S.152).

Unter der Überschrift „Grab in der Luft“ zeigt der Verfasser zu Beginn des dritten Abschnitts zunächst, dass die Rolle der „Entwurzelten“ im Laufe des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts in diesem Sinne immer mehr mit den Juden besetzt wurde. Insbesondere im Rahmen der europäischen Nationalitäten- und Minderheitenkonflikte nach dem Ersten Weltkrieg habe sich die originär subjektive, aktiv-ironische Figur des „Luftmenschen“ zum kollektiven, politisch ausgelieferten Objekt gewandelt (S.162). Die Prekarisierung der so essentialisierten „Luftmensenexistenzen“ habe schließlich unter dem Nationalsozialismus zu einem Prozess geführt, den man nach Berg „das Wörtlich-Nehmen der Metapher nennen könnte“ (S.197): Während die Deutschen kriegerisch nach „Lebensraum“ respektive „Boden“ strebten, seien die Juden getötet und verbrannt, mithin in „Luft“ verwandelt worden. Mit der „Faktizität des Mordens“ in der Shoah, sieht Berg zugleich den Endpunkt der Begriffsgeschichte gesetzt. Der „Luftmensch“ sei damit eben nicht mehr Metapher gewesen, sondern habe für die „Präsenz eines unsichtbaren, zeitlos gewordenen, ungelebten Lebens“ (S.204) gestanden. Die ursprünglich literarische Metapher des „Luftmenschen“ der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfuhr durch ihre gewaltsame Verwirklichung eine ganz unmetaphorische Sinnzuschreibung und sei im Sprachgebrauch nach dem Holocaust nicht mehr verwendbar.

Tatsächlich gelingt es Berg, mit seiner äußerst anregenden Darstellung, die keineswegs historischen Zwangsläufigkeiten nachfolgt, der Vielfalt der Metapher und ihres Wandels sowie ihrer jeweiligen Bestimmung insbesondere im innerjüdischen Diskurs nachzuspüren. Dass ein solcher Versuch auch einige Fragen unbeantwortet lassen muss und weitere anregt, kann (und soll) dabei natürlich nicht ausgeblendet sein. So wäre es etwa wünschenswert gewesen, hätte der Begriff des „Luftmenschen“ bzw. der vom Verfasser untersuchten „Luft“-Metaphorik eine noch stärkere allgemeine und begriffsgeschichtliche Kontextualisierung erfahren. Dass etwa der Terminus des „Luftmenschen“ schon vor dem hier untersuchten Zeitraum Verwendung fand, zeigt bspw. Friedrich Ludwig Ferdinand von Dobeneck in seiner Sammlung mittelalterlicher Sagen von 1815. Er führt darin auch sogen. „Sylphen“, eine besondere, auf den mittelalterlichen Arzt Paracelsus zurückgehende Form von „Luftgeistern“ auf. Weniger die reale Existenz dieser „Luftwesen“ als die ihnen zugeschriebenen Merkmale scheinen hierbei interessant, denn diese „Luftmenschen“ – so von Dobeneck – hätten „Blut und Fleisch und Bein, haben Kinder, sie sprechen und essen und wandeln. Sie schweben durch Thür und Wand, aber die Armen haben keine Seele und sterben werthlos, wie Vieh.“³ Dieser allgemeinen Spur zu folgen, könnte sich für die Geschichte der Metapher ebenso lohnen, wie nach der Verwendung von „Luft“-Metaphoriken mit Bezug auf die jüdische Existenz vor 1860 zu fragen. Auch die von Berg herausgearbeiteten Themen der Armut oder die Frage nach der „Produktivierung“, d.h. die Übernahme „bodenständiger“ Arbeit, und „Verwurzlungsbekennnis“ der Juden (vgl. Kap. 2) finden sich als zentrale Motive bereits in den Diskursen im sogen. „Emanzipationszeitalter“ wieder, scheinen also keineswegs nur an den von Berg untersuchten Zeitraum gekoppelt.

Trotz dieser Anregungen legt Berg insgesamt eine hoch verdichtete, aber dennoch klar strukturierte und aufgrund seiner essayistischen Form gut lesbare Darstellung vor. Zudem erleichtert die Beigabe einer umfangreichen, thematisch geordneten Bibliographie dem Leser den Einstieg in die vertiefende (Quellen-)Lektüre. Seine Ausführung zur Metapher des jüdischen „Luftmenschen“ zeigt exemplarisch in gelungener Weise, mit welcher Vielfalt postmoderne Zugänge (nicht nur) zur Geschichte eröffnet werden können.

¹ Berg, Nicolas: Bilder von „Luftmenschen“ – Über Metapher und Kollektivkonstruktion, in: Synchrone Welten. Zeiträume jüdischer Geschichte, hrsg. von Dan Diner, Göttingen 2005, S. 199-224.

² Zumindest für die letzten Jahre lässt sich ein gewisses Interesse am Gegenstand des „jüdischen Luftmenschen“ nicht leugnen, siehe für das osteuropäische Judentum etwa: Luftmenschen und rebellische Töchter. Zum Wandel ostjüdischer Lebenswelten im 19. Jahrhundert, hrsg. von Heiko Haumann, Köln 2003.

³ von Dobeneck, Friedrich Ludwig Ferdinand: Des deutschen Mittelalters Volksglauben und Heroensagen, Bd. 1, Berlin 1815, S. 100.